

Ein ganz besonderes Schicksal

Welch ein farbenfroher Anblick im sonst so grauen November, wo man sich so langsam auf den Winter einstellen muss.

Anders die Menschen in Benin. Sie haben die Regenzeit hinter sich gelassen, die das ganze Land in frischem Grün erstrahlen lässt, doch bald wird die nachfolgende lange Trockenzeit das Land mit den typischen Gelb-Braun-Tönen überziehen, wobei jedoch viele Grünflächen erhalten bleiben, denn das Land hat genügend Grundwasser, im Norden liegt es allerdings in einer Tiefe von 80-100m.

Strahlende Gesichter in Festtagskleidung begleiten uns durch diesen Monat, und auf den ersten Blick empfindet man pure Freude beim Anblick dieser froh gestimmten Frauen und Kinder.



Als wir vor 4 Jahren dem freundlich lächelnden Mädchen, das links auf dem Foto zu sehen ist, zum ersten Mal begegneten, hätten wir es nicht für möglich gehalten, sie heute in so guter Verfassung zu sehen, für uns ein kleines Wunder.

Doch der Reihe nach.

Als wir 2013 in unserer Partnergemeinde Copargo nach einem langen Tag uns von Madeleines (das ist die Frau rechts in dem violetten Kleid) Kochkünsten verwöhnen ließen, kam sie im Laufe des Abends zu mir an den Tisch und bat mich unauffällig, mit ihr zu kommen. Ich folgte ihr, und sie führte mich zu einem kleinen, total verschüchterten Mädchen von etwa 4 Jahren.

Ohne Vorwarnung hob sie den Rock der Kleinen hoch, es traf mich wie ein Keulenschlag! Die gesamte Unterleibsregion des Kindes war übersät mit Narben, es konnte daher auch nicht richtig stehen, weil die Haut durch die Vernarbungen überall verkürzt war.

Nachdem ich den ersten Schock überwunden hatte, fragte ich unsere Wirtin, was denn um Himmels Willen mit diesem Kind geschehen sei. Madeleine erzählte, dass sie vor einem Jahr Gado (so heißt das Mädchen) schwer verletzt am Straßenrand gefunden und mit sich nach Hause genommen habe. Das Kind wollte vor der heimischen Hütte Pipi machen, ging in die Hocke, verlor das Gleichgewicht und fiel in eine noch nicht völlig erloschene Feuerstelle.

Die bettelarmen Eltern hatten kein Geld für eine Behandlung und legten so ihr Kind einfach am Straßenrand ab. Im ersten Moment überfällt einen bei solch einer Verhaltensweise das blanke Entsetzen, doch man muss die örtlichen Verhältnisse kennen, um das Geschehen richtig einordnen zu können. Wenn man in eine Klinik kommt, muss zuerst gezahlt werden, kann man das nicht, wird auch nicht behandelt. Natürlich ist das nach unserem Verständnis brutal, doch es gibt so gut wie keine Krankenversicherung, und selbst wenn, könnten sich die meisten die Beiträge nicht leisten.

Ende 2015 verabschiedete das Parlament ein neues Gesetz über eine allgemeine Krankenversicherung, bis 2019 ist geplant, qualifiziertes Personal im Gesundheitswesen einzusetzen. Dennoch ist auch für afrikanische Verhältnisse das Verhalten dieser Eltern grenzwertig. Ich wollte mir gar nicht vorstellen, was dieses Kind gelitten haben muss, ein Wunder, dass es diesen Unfall überlebt hat. Madeleine, der zu ihrem großen Bedauern bis jetzt leider

eigene Kinder versagt geblieben sind, nahm sich der Kleinen an, pflegte die Wunden mit Sheabutter, die antiseptisch wirkt, und nahm sie in ihre Familie auf.

Bis zu unserem Besuch war also schon ein Jahr vergangen, und Madeleine fragte, ob der EFB da helfen könne. Ich ging zurück zu unserem Tisch und bat meine beiden Reisekameradinnen Heidrun und Christiane nach einer kurzen Schilderung des soeben Gesehenen, sich das Mädchen anzuschauen. Auch sie waren bestürzt und hielten für einen Moment den Atem an.

Danach beratschlagten wir und erklärten Madeleine, dass wir hier vor Ort keine Entscheidung treffen könnten, das müsste zuerst im Vorstand des EFB diskutiert werden. Einstweilen solle sie mit dem Mädchen eine Klinik aufsuchen, und in Erfahrung bringen, was eine erste Operation in etwa kosten würde und uns dann den Betrag mitteilen. In der Stadt Tangieta gibt es eine recht gute Klinik, die solche Operationen durchführen kann.

Zuhause angekommen, berichteten wir in einer Vorstandssitzung über das Schicksal von Gado. Laut der damals gültigen Satzung hatten wir keine Möglichkeit, Einzelpersonen finanziell zu unterstützen (inzwischen wurde die Satzung dahingehend geändert, dass in begründeten Ausnahmefällen Einzelhilfe gewährt werden kann). So aber waren uns die Hände gebunden. Dann kam die Nachricht, dass Gado bereits die erste Operation erfolgreich überstanden habe, die Kosten von 1000€ -für beninische Verhältnisse ein Vermögen - hatte Madeleines Bruder bezahlt, wofür er eigens einen Kredit aufgenommen hatte!

Natürlich waren wir nun vor vollendete Tatsachen gestellt und machten uns auf die Suche nach Einzelspendern. Hätten wir keine gefunden, so wären wir selbst in Vorlage getreten. Doch wir bekamen das Geld zusammen und erstatteten Madeleines Bruder seine Unkosten.

Uns war natürlich klar, dass, solange Gado im Wachstum ist, weitere Operationen mit Hauttransplantationen notwendig sein werden und wir langfristig für eine Finanzierung sorgen müssen. So sammelten wir weiter fleißig Spenden, inzwischen wurde sie wieder erfolgreich operiert und hat sich prächtig entwickelt.

Sie lebt weiterhin bei Madeleine, und wir konnten uns bei unserem letzten Besuch 2015 (2014 verzichteten wir wegen der Ebola-Epidemie auf eine Reise nach Westafrika) selbst davon überzeugen, wie gut es ihr ging. Gado ist jetzt sieben oder acht Jahre alt (so genau weiß man das in Benin nicht immer), geht zur Schule und hat sich zu einem fröhlichen Mädchen entwickelt, das mit anderen Kindern herumspringt und wieder Freude am Leben hat. Dennoch wird sie es nicht leicht haben, denn Menschen mit Behinderungen stehen in Afrika am Rande der Gesellschaft.

Außerdem wird sie mir großer Wahrscheinlichkeit keinen Mann finden, denn nach den dortigen Wertvorstellungen ist sie keine „richtige Frau“. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, für Gado einen Paten zu finden, der ihr einen Schulbesuch über die sechs kostenfreien Jahre hinaus finanziert. Falls sie einen guten Schulabschluss macht, sollte man ihr auch - falls sie das möchte - ein Studium ermöglichen. Dieses Schicksal hat uns lange beschäftigt, und wir sind sehr froh, dass alles eine so gute Wendung genommen hat.

Wir werden Gado auf jeden Fall weiter begleiten, um ihr einen Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

„Jedes Kind ist ein Zeichen der Hoffnung für diese Welt“ (aus Kamerun)

Renate Schiestel-Eder